

schäftigte man sich mit Modellen, positiven wie negativen, für das Königtum; Herrschaften, die nur in der Vorstellung einzelner Personen bestanden, künstlerischen Darstellungen des idealen Königs und anderem. Da die Idee vom Königtum, wie die Hg. SCORDIA in ihrer Zusammenfassung (S. 219–221) konstatiert, im behandelten Zeitraum in ihren Wesenszügen ziemlich stabil bleibt, fallen die einzelnen Beiträge trotz ihrer verschiedenartigen Ansätze nicht auseinander, sondern können sich gegenseitig ergänzen. Ein Schwerpunkt des Interesses läßt sich zudem für das hoch- und spätm. Frankreich ausmachen. – Dominique BOUTET, *Entre le réel et l’imaginaire: Les rivalités successorales et l’idéologie de la légitimité dans la littérature française du XIII^e siècle* (S. 5–18), bietet Beispiele für die Konkurrenz zwischen genealogischer und moralischer Legitimation bei der Nachfolge eines Herrschers. – Edina BOZÓKY, *La représentation idéale d’Attila et de son royaume dans l’historiographie médiévale de Hongrie* (S. 19–31), sieht die Chronik des Simon Kézai (fertiggestellt etwa 1282–1285) am Beginn einer Stilisierung Attilas zum Idealherrscher, die dann im 15. und 16. Jh. von den ungarischen Königen weiter ausgeführt wurde. – Lydwine SCORDIA, *Théopompe est-il un roi tuteur de la royauté française?* (S. 33–51): Die Anekdote des spartanischen Königs Theopompos, der, wie Aristoteles in seiner Politik berichtet, vor seinem Tod seine Machtbefugnisse beschränkte, um der Königsherrschaft längere Dauer zu verleihen, hat in zahlreiche Fürstenspiegel des Hoch- und Spät-MA Aufnahme gefunden. Möglicherweise war Karl V. von Frankreich durch sie angeregt, als er im Angesicht des Todes die Herdsteuer aufheben ließ. – Priscille ALADJIDI, *L’empereur Trajan: Un modèle imaginaire de la charité royale dans les miroirs des princes de la fin du Moyen Âge* (S. 53–73, 3 Abb.), verfolgt in der vielzitierten Anekdote von Trajan und der armen Witwe ein weiteres Modell herrscherlichen Handelns. – Colette BEAUNE, *Rois de France, rois de la fête* (S. 75–88): Nur zwei französische Könige werden in den Quellen explizit als Bohnenkönig bezeichnet, eine Anspielung auf den Brauch, zu Epiphantias denjenigen, in dessen Kuchenstück sich eine Bohne findet, für einen Tag zum König zu machen: der als Säugling gestorbene Johann I. und Philipp VI. in einem Augenblick, da er im Begriff scheint, seine Herrschaft gänzlich zu verlieren. Größer ist aber das Interesse der Vf. an Karl VII., zwischen dessen Wiedereinsetzung durch Jeanne d’Arc und dem Epiphantiasbrauch sie zahlreiche Bezüge findet. – Martin AURELL, *Aux origines de la légende noire d’Aliénor d’Aquitaine* (S. 89–102), hält die frühesten Berichte über die Promiskuität Eleonores bei Johannes von Salisbury, Walter Map und Giraldus Cambrensis für unzuverlässig, weil von den Intentionen ihrer Autoren gefärbt. – Gilles LE-CUPPRE, *Continuité capétienne, monarchie universelle et martyre rédempteur: la royauté fantasmagorique du siennois Giannino Baglione (1316–1362)* (S. 103–118), stellt die *Istoria del Re Giannino* vor, die um 1400 entstanden ist und die Geschichte des Kaufmanns aus Siena erzählt, dem von Cola di Rienzo weisgemacht wurde, er sei in Wirklichkeit der Erbe des kapetingischen Königtums, der im Säuglingsalter vertauschte König Johann I. – Anne-Hélène ALLIROT, *La male royne boiteuse: Jeanne de Bourgogne* (S. 119–133), will das schlechte Bild, das spätere Chronisten von der Gemahlin Philipps VI. von Frankreich zeichnen, darauf zurückführen, daß sie als erste französische Königin reale Machtfunktionen ausgeübt und offiziell als Stellvertreterin des Königs agiert